

Allein das Berechenbare gilt

Otto Flake: „Der letzte Gott“. Rütten & Loening.
Hilf. Bg. 313 Seiten. 19,80 DM.

Der über achtzigjährige Otto Flake, eine der letzten großen Gestalten der deutschen Literatur dieses Jahrhunderts, versucht in diesem „Philosophikum“ über das „Ende des theologischen Denkens“ aufzuzeigen, wie das griechisch-abendländische Logos-Denken bis auf den heutigen Tag in der christlichen Theologie „stecken geblieben“, das heißt von ihr durchdrungen sei — ein Sachverhalt, der nicht bestritten werden kann, wenn man die Theologie nicht isoliert, sondern als Onto-Theologie betrachtet. Die Frage nach einem Absolutum sowie nach dem Verhältnis des endlichen Menschen zu diesem Absolutum = Gott, hat allezeit im

Mittelpunkt rationalen Philosophierens gestanden. Mit dieser Tradition will Otto Flake brechen und unbedingt gebrochen sehen, weil er die Prämissen dieses Denkens für irrational, für unbeweisbar hält. Das ist nur teilweise richtig. Die Existenz eines „absoluten Seins“ kann logisch-kausal, nicht aber empirisch erwiesen werden. Die Menschwerdung Gottes im „Logos“ Jesus Christus akzeptiert der Autor selbstredend nicht. Gegenstand seiner sich als Philosophie ausgebenden Soziologisierung der Philosophie, Ontologie und Theologie, von der er sehr zu Unrecht behauptet, sie beruhe „auf so festen und klaren Prämissen, daß es ein Leichtes wäre, sie als Lehrsystem vorzulegen.“ bleibt folglich, allein, „das Auftretende“, das

Leben. Allein dieses — gibt er zu — „läßt sich nicht ableiten, nicht rational bewältigen“. Flake will also den Verdacht vermeiden, er sei purer Materialist. Das gelingt ihm indessen nicht; denn was er weithin anbietet, ist nichts anderes als eine mechanistische Weltbetrachtung, ein mechanistisch-positivistisches Seins- und Lebensverständnis.

Zudem regnet Flake teilweise offene theologische Türen ein, Zeichen dafür, daß er neuere theologische Literatur, besonders in Frankreich, nicht kennt. Auch die Werke Pater Teilhard de Chardins SJ. über die „Entstehung des Menschen“ und die Stellung des „Menschen im Kosmos“ scheinen dem Autor unbekannt zu sein. Ohne in Sachen Theologie und (christliche) Naturphilosophie aber up to date zu sein, kann man heute nicht gut wirkungsvolle Angriffe gegen „die Theologie“ führen, — die Argumente sind zu dürftig und — oder bereits überholt.

Dennoch erfüllt ein solches durchaus nicht gedankenloses Buch für den wissenden Christen insofern einen Zweck, als es ihm zeigt, wo die richtigen und wo die falschen Argumente gegen seinen Glauben sitzen. Man kommt schnell dahinter, daß sich ein solches soziologisches und psychologisches „Philosophieren“ am Ende auf das Berechenbare stützt und dies allein als „wahr“ und „realistisch“ gelten läßt. Auf diese Weise soll dann eine neue, gott-lose Humanität postuliert werden. Wie solche „Humanität“ aussieht läßt sich unschwer am Marxismus ablesen.

R. Bohne

Rheinische Post, Düsseldorf

21.10.61